Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1052.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 242. Freitag, den 24. November 1848.

Berlin, vom 21. November.

Se. Majestät der König haben dem regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg Durchlaucht den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Das 52ste Stück der Gesetzsammlung enthält unter

No. 3060. Das Allerhöchste Privilegium vom 18. Oktober d. J., wegen Aufhebung auf den Inhaber lautender Stolper Kreis-Obligationen zum Betrage von 80,000 Thlrn.; und

" Den Allerhöchsten Erlaß vom 8. November d. J., betreffend die Verlängerung des am Schlusse dieses Jahres ablaufenden Zoll-Tarifs.

Deutschland.

(BF) **Stettin.** Die in Nr. 240 dieser Zeitung mitgetheilte Rede des Ober-Landes-Gerichts-Raths Richter zu Coeslin vom 13. d. M. kann bei uns den Anklang nicht finden, um dessetwillen sie doch wahrscheinlich gesprochen und eingesandt ist. Sie trägt in ihren rhetorischen Sprüngen von einer überraschenden Behauptung zur andern, in ihren Sprüchen und Widersprüchen, in ihren Schlagworten und Gemeinplätzen, in ihren zum Theil überschwenglichen Ausdrücken, zum Theil sich in sich selbst aufhebenden Redensarten (contradictiones in adjecto), in ihrer Appellation an das subjektive Gefühl der Zuhörer, in dem blendenden Glanz, mit dem sie übergossen ist, kurz in ihrem ganzen Inhalt und Fassung das Gepräge einer Rede, die auf Effekt und nur auf Effekt berechnet war. Wir zweifeln nicht, daß sie einen solchen hervorgebracht hat. Wie hoch der Redner es auch betheuert, so fühlt man doch unschwer dergleichen Worten weder den rechten Standpunkt eines Königl. Beamten ab, noch den hellen Verstand, mit dem er sich nicht undeutlich brüstet, noch die Unparteilichkeit, mit der er die politische Lebensfrage entscheiden will, noch den politischen, prophetischen Blick in die Zukunft, in dessen Besitz er sich dünkt, noch eine wahre Kenntniß unserer Heeres- und Volkszustände, noch den deutschen und specifisch preußischen Patriotismus, mit dem er sich spreizt, noch endlich erkennt man in den gegebenen Rathschlägen als Bildung eines Ministeriums aus dem Centrum einer mit dem Könige total zerfallenen Nationalversammlung oder Niedersetzung eines improvisirten oder schon bestehenden Gerichtshofes die rechten Mittel zur Beruhigung des Landes, zur Rettung der Krone. Wir gehen auf das Einzelne der Rede ein. Es ist nicht wahr, daß die Stimme des Landes das Ministerinm Brandenburg verwerfe, es ist nur die Stimme einer Fraktion der National-Versammlung, und daß diese nur die Stimme des geringern Theiles des Volkes für sich hat, daß sie vor dem Lande längst, nun aber für immer unpopulär, eine Unmöglichkeit geworden ist, daß, ob die Krone Recht hat oder nicht, das Volk, ja das ganze Land mit Ausnahme einer unerheblich geringen Zahl Andersdenkender zu seinem Könige in treuer Liebe hält; das geht unter Anderm auch daraus hervor, daß sich das Land nicht, wie es jene Fraktion beabsichtigte, in Masse für dieselbe erhebt. Die Behauptung, daß Krone und National-Versammlung gesetzlich gleichberechtigte Staatsgewalten seien, jede unabhängig von der andern, wird entkräftet durch die einfache Thatsache, daß wir uns in einem provisorischen Zustande befinden, die neue Verfassung noch nicht festgestellt, vom Könige anerkannt und bestätigt ist, also noch nicht die Konstitution haben, in der Krone und Volksvertretung gesetzgebend und verwaltend neben einander bestehen, daß endlich diese Versammlung vom Könige berufen ist, mit ihm über eine neue Verfassung, die noch nicht da ist, zu verhandeln, und daß der König, obwohl im Besitze seiner Macht, sich bereit erklärt, von dieser aufzugeben, nachzulassen, was beide Theile für gut finden werden. So hat also auch der König das Recht, die Versammlung zu verlegen, zu vertagen und aufzulösen. Der Redner hatte ganz Recht, wenn er meinte, selbst mit Salomo's Weisheit, ja wäre er „die verkörperte Denkkraft, die leibhafte Logik", mit Engelszungen könne er nicht seinen Zuhörern seine entgegengesetzte Ansicht aufdringen. Um zum Verstande zu reden, bedarf es eben nur der einfachen Vernunft und Logik, so wie der schlichten Rede, wie sie im Munde des Volkes lebt. Wenn er aber meint, unsere Ansicht vom Rechte des Königs gründe sich nur auf unklare Gefühle des Herzens, so ist er sehr im Irrthum. Wir wissen sehr wohl und haben eben dargelegt die Gründe, die unsere Vernunft bestimmen zu unsrer Ansicht. Der angeführte Gemeinplatz hat mit allen, auch den geistreichsten Sprüchwörtern die Schwäche gemein, daß sie nur halbe Wahrheit, also darum nicht die rechte enthalten, nur in einzelnen Fällen, also nicht überall Anwendung erleiden. Wenn die Freunde der Könige ihre schlimmsten Feinde immer wären, so hätten sie nie Freunde. Denn ihre Feinde sind es doch nicht. Welches waren seit den Märztagen des Königs wahre Freunde? Wo suchte Er selber diese? Wo suchte sie das preußische Volk? Waren sie das, die gern gesehen hätten, daß er ohne Weiteres seine Krone niedergelegt hätte, um das Land der Anarchie in die Arme zu werfen? Waren es die Minister, die nur halbe Maßregeln kannten, mit diesem, mit jenem liebäugelten, sich selbst aber klüglich deckten? Nein, die sind es, die mit ihrer Brust vor den König treten der Anarchie gegenüber, die Gut und Blut, Leib und Leben nichts achten um das Heil des Vaterlandes, die entschlossen sind, den ganzen Haß einer Rache und Wuth speienden Masse auf sich zu nehmen. Die Freunde in der Noth, die etwas auf's Spiel setzen und Leib und Leben in die Schanze schlagen, die sind des Königs wahre Freunde. — Der Redner giebt die Frage nach dem Rechte auf, weil es nicht mehr darauf ankomme. Wir meinen, es kommt noch immer darauf an, und wir sehen diese Frage mit ruhigem Auge herzhaft an. Was Noth thut für das Heil der Krone, des Landes, davon liegt die Thatsache auf der Hand. Jede andere noch so gepriesene Maßregel wäre nicht allein unzulänglich, sie wäre auch unmöglich gewesen bei einer Versammlung, die Nein und aber Nein zu den heilsamsten Vorschlägen der Ministerien sagte. Alles, was nun folgt, erweißt sich als eine unerfüllte Weissagung. Die National-Versammlung wird physisch gar nicht gezwungen werden, nach Brandenburg zu gehen. Sie muß nicht mehr aufgelöst werden, sie ist es schon. Es wird kein Bürgerkrieg, keine gesetzliche Anarchie, keine Weigerung (wenigstens nicht allgemein) der Wahlen (die Stellvertreter sind da, andre werden gewählt) Statt finden, noch irgend eine der andern ausgesprochenen Befürchtungen. Das Heer ist aufgeboten, es braucht nicht gegen das Volk zu kämpfen (mit weniger, nicht in Betracht kommender Ausnahme). Ist unser Heer auch der Kern des Volkes, so ist es ein grober Irrthum, in demselben ein demokratisches zu erblicken. Das Volk im Ganzen ist nicht demokratisch gesinnt, also auch sein Auswuchs nicht, das Heer. Man frage das Land und die Bewohner der Städte, die nachher vor Allem ihre Knochen zu Felde tragen, das Volk hält es mit dem Könige. Als am 11. d. bei Vorlesung der Proklamation des Generals Wrangel die zum Theil zu den Gebildeten sich zählende Masse auf unserer Eisenbahn viehisch brüllte, riefen die an der Festung drüben arbeitenden Maurergesellen ihrem Könige ein Hoch über das andere. Wir verlassen uns nicht allein auf das Heer, auf den König und das Ministerium, noch auf uns selbst, wir verlassen uns auf Gott, der die Treue belohnt, und auch unser unwiderlegt gutes Recht. Stimmen wir aber auch schließlich mit dem Redner darin überein, daß nur Einmüthigkeit uns retten kann, so können doch die Gemüther nicht einmüthig wirken, die in ihrer Gemüthsart so grundverschieden sind.

Berlin, 22. Novbr. Der Magistrat veröffentlicht folgende Ansprache.

An unsere Mitbürger!

Die Krisis, in welche die Entwickelung unserer öffentlichen Zustände seit dem 9. d. Mts. getreten ist, hat uns die unabweisbare Pflicht auferlegt, nach ernster, besonnener und gewissenhafter Erwägung der in Betracht kommenden rechtlichen Verhältnisse, sowie der Lage unseres Vaterlandes und des Zustandes unserer Stadt, uns über den Standpunkt zu entscheiden, den wir nach Pflicht und Gewissen der Krone, dem Lande und unserer Stadt gegenüber einzunehmen hätten. Wir sind zu einer bestimmten Ueberzeugung hierüber gekommen und haben ihr entsprechend gehandelt. Sie findet mehr und mehr in unserer einsichtsvollen Bürgerschaft ihre richtige Würdigung, und halten wir es daher jetzt, da die Aufregung des Augenblicks der vorurtheilsfreien Ueberlegung Raum gegeben hat, für unsere Pflicht, die Motive unseres Verhaltens unseren Mitbürgern rücksichtslos offen zu legen.

Es ist unseren Mitbürgern bekannt, wie wir seit den Tagen des März das Erwachen unseres Volkes zu nationaler Freiheit und politischer Mündigkeit mit Freude begrüßt haben; wie wir sodann zur Feststellung der errungenen Freiheiten und Rechte des Volkes durch unsere Mitwirkung an der Entwicklung des öffentlichen Lebens überhaupt, und namentlich bei der Organisation der Bürgerwehr, so wie bei der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung an unserem Theile nach besten Kräften beigetragen und die schwere Aufgabe zu lösen gesucht haben, in der Zeit allgemeiner Geschäftslosigkeit unseren ärmeren Mitbürgern lohnende Arbeit zu verschaffen. Wir durften hoffen, daß, sobald in der Vertretung des Landes dem Nationalwillen sein Organ gegeben wäre, die Wogen der Revolution sich legen, der Friede und die Ordnung in unser Vaterland wieder einkehren und die in ihrem Zufluß gehemmten Quellen der bürgerlichen Nahrung und des Wohlstandes sich wieder öffnen würden. Wir hofften, daß die Vertreter des Landes die neuen Prinzipien unseres socialen Lebens in weisen Gesetzen ausprägen und Preußen so zum zweiten Male der Welt das große Schauspiel einer aus der sittlichen Erhebung der Nation hervorgegangenen Wiedergeburt geben würde. Unsere Hoffnungen sind nicht in

Erfüllung gegangen. Nach den welterschütternden Ereignissen, die wir erlebt hatten, konnten wir freilich nicht sofort die Ruhe in den Gemüthern und die Ordnung in den öffentlichen Zuständen erwarten, welche nur aus der Befriedigung der Bedürfnisse der Nation durch die vereinten patriotischen Bestrebungen der Vertreter des Volkes und der Regierung hervorgehen können; aber das durften gewiß alle Edeldenkenden im deutschen Vaterlande mit uns erwarten und verlangen, daß die Bewegungen, welche nothwendig die neue Gestaltung unserer staatlichen Verhältnisse begleiten müssen, sich innerhalb der Schranken hielten, welche überhaupt einen staatlichen Zusammenhalt und eine bürgerliche Ordnung möglich machen; — daß sie die unwandelbaren Grundsätze drr Gerechtigkeit und Sittlichkeit nicht gänzlich verließen und die Freiheit, welche ihr Endziel sein soll, nicht in ihrer Wurzel vernichteten. Ueber diese nothwendigen Schranken hat sich aber eine anarchische Faktion in Deutschland und in Preußen hinweggesetzt.

Wiewohl bei Weitem die Mehrheit der Nation in der konstitutionellen Monarchie die einzige Gewähr für das Bestehen und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes, so wie für die Freiheit Aller erkennt, will diese Faktion dennoch, theils aus Verblendung, theils aus selbstsüchtigen Zwecken der Nation die Republik aufzwingen, und schreckt, um diesen Zweck zu erreichen, von keinem Mittel der List und rohen Gewalt zurück. Zu diesem Ende suchte sie mit rücksichtsloser Konsequenz Preußens Macht, die Hauptstütze Deutschlands, zu brechen und zu vernichten. Unter dem gleißnerischen Vorgeben einer Verbrüderung mit dem Volke, sollte unser durch Disziplin und Tapferkeit ausgezeichnetes Heer seinen Führern untreu gemacht und demoralisirt werden. Jeder Zwischenfall wurde benutzt, die Gesetzgebung zu verzögern, die Regierung zu schwächen, die Bevölkerung in Unruhe zu versetzen und zu empören. In Baden, Köln und Frankfurt sahen wir den offenen Aufruhr, in Begleitung von Meuchelmord und Gräuelscenen. Männer, welche ihren Abscheu vor diesen Gräueln offen aussprachen und ihre warnende Stimmen erhoben, wurden als bornirte Moralisten der Verachtung der Menge preisgegeben und man scheute sich nicht, in Volksversammlungen öffentlich zu erklären, daß die Rotte, welche in Frankfurt den deutschen Namen und das deutsche Volk in seinen Vertretern geschändet, sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Von den Vertretern der deutschen Nation in Frankfurt verworfen, glaubte diese Faktion den geeignetsten Boden ihres ferneren Wirkens in Berlin zu finden. Leider konnte der äußere Anblick unserer Stadt einen solchen Wahn wohl möglich machen. Die preußische National-Versammlung hat es nicht als ihre erste und dringendste Aufgabe erkannt, das Grundgesetz des Landes mit der Krone festzustellen, um der unheilvollen Unsicherheit aller Lebensverhältnisse schleunigst ein Ende zu machen. Sie nahm nicht darauf Bedacht, die durch die Erschütterung der obersten Staatsgewalt wankend gewordene gesetzliche Ordnung zu stärken; die Unordnung stieg vielmehr, indem man sie ruhig gewähren ließ. Die Regierungsgewalt wurde geschwächt durch Eingriffe in Funktionen, welche nur der ausübenden Macht zustehen, ja so wenig hatte das Erkenntniß, daß ohne Ordnung keine Freiheit möglich sei, die National-Versammlung durchdrungen, daß sie es nicht einmal der Mühe werth erachtete, Vorkehrungen zu treffen, um ihre Mitglieder vor brutaler Gewalt nnd die Freiheit ihrer Berathungen zu schützen. Die Folge dieses Verhaltens war natürlich, daß die Begriffe von Recht und Ordnung im Volke immer mehr verwirrt und das Gefühl für Gesittung abgestumpft wurde. Angesichts der Denkmale hoher menschlicher Bildung, mußten wir in Berlin Scenen der Barbarei erleben, die noch vor wenigen Monaten für unmöglich gehalten waren. Mit Mühe gelang es den redlichen aufopfernden Anstrengungen unserer Bürgerwehr, die letzten Spitzen der Exzesse abzubrechen, welche das allgemeine Wohl bedrohten. Verhüten konnte sie deren immer öftere Wiederholung nicht, da die geschwächte Regierungsgewalt dem Gesetze keine Achtung mehr verschaffen konnte. Vier Ministerien hatten es versucht, das Staatsschiff durch die Stürme zu lenken, welche keine äußere Macht oder Gewalt, nein, das Volk selbst zu seinem eigenen Untergange heraufbeschworen hatte. Sie vermochten es nicht, weil sie von der National-Versammlung nicht unterstützt wurden. Diese hielt es nicht für ihre Pflicht — ganz abgesehen von unserer konstitutionellen und legislatorischen Entwickelung — die Staatsgewalt so zu stärken, daß dem Gesetze wieder seine Achtung wurde. Sie stellte sich unter den Schutz der das Sitzungslokal belagernden Massen, denen sie den Ehrennamen Volk beilegte, und aus ihrer Mitte heraus wurden sogar Verbindungen mit denselben unterhalten. Sie gab dadurch sich und die Regierung dem Einfluß und dem Terrorismus derer Preis, welche jene Massen dirigirten. So geschah es, daß in der Hauptstadt des preußischen Staates, in dem Mittelpunkte unserer Bildung, wir einer Gesetz- und Zügellosigkeit zu unterliegen schienen, welche nicht nur ein Hohn der Freiheit war, deren wir uns rühmten, sondern welche auch den preußischen Staat, das Werk der edelsten Norddeutschen Volksstämme und ihrer größten Fürsten, die Schutzmauer Deutschlands nach Nord, Ost, und West, die Pflegerin deutscher Gesittung und Größe in den Grundpfeilern erschütterte und uns dem sichern Untergange entgegen führte. Wir standen am Rande des Verderbens, da wir es für heilige Pflicht derer hielten, in deren Hand die Geschicke unseres Landes in dieser verhängnißvollen Zeit gelegt sind, das Vaterland zu retten. Es gab dazu nur ein Mittel: der National-Versammlung die Freiheit wieder zu geben, die sie unter den Einflüssen der eingerissenen Zügellosigkeit in der Hauptstadt verloren hatte und unsere Stadt wiederum zum Bewußtsein der Oberherrschaft des Gesetzes zu bringen. Indem die Regierung dieses Mittel ergriff, war sie nicht nur in ihrem schwer zu bestreitenden formellen Rechte, sondern hatte auch das höhere Recht auf ihrer Seite, welches in ihrer heiligen Pflicht lag, das Vaterland aus der Gefahr zu retten, in welche die Anarchie es gestürzt hatte.

Mit tiefem Schmerze empfanden wir die Strenge der Maßregeln, welche zur Rettung des Vaterlandes in unserer Stadt ergriffen werden mußten. Inbesondere betrübte es uns, durch die angeordnete Entwaffnung unserer Bürgerwehr-Gefühle verletzt zu sehen, die wir nur als edle anerkennen konnten. Die Bürgerwehr verschuldete nicht, was Einzelnen in derselben oder ihrer Oberleitung zur Last gelegt werden konnte. Sie hat stets in Aufopferung von Gut und Blut dem Dienste unserer Stadt und des Vaterlandes sich gewidmet. Wir hielten es deßhalb auch für unsere dringendste Pflicht, Alles zu versuchen, um Maßnahmen abzuwenden, welche das wohlberechtigte Ehrgefühl unserer pflichtgetreuen Bürgerwehr verletzen konnten. Wir mußten indessen dem Drange der Umstände nachgeben und Trost in der Ueberzeugung finden, daß allerdings noch größere Gefahr für das Vaterland in halben Maßregeln lag, welche, ihres Zweckes verfehlend, den ganzen Staat vernichten konnten.

Aber noch tiefer mußten wir das Verhalten eines Theils der National-Versammlung in der eingetretenen Krisis beklagen. Statt, wie es das Heil und die Rettung des Landes gebot, sich eben hierzu mit der Krone in das engste Einvernehmen zu setzen und den in der Freiheit und Ordnung gesicherten ersehnten Frieden dem Lande zu geben, sahen wir diese Fraktion unserer Volksvertreter selbst die Fahne der Gesetzlosigkeit erheben, die Staatsgewalt an ihrem Theile vernichten, ja, durch die ausgesprochene Steuerverweigerung die Fackel des Aufruhrs in das Land werfen. Dieser Theil der National-Versammlung hat eben so sehr seine Stellung und seine Befugnisse, als die Stimmung und den Willen des Landes verkannt. Er hat uns durch sein Verfahren an einen Abgrund geführt, vor dem wir und, wir sprechen es mit voller Zuversicht aus, alle edlen Preußen zurückschaudern. Die Bahn zum blutigen Bürgerkriege, die damit eröffnet ist, wird das Volk nicht betreten. Es wird nicht den Untergang Preußens und Deutschlands im dem Versuche wollen, eine Republik herzustellen, der es an allen sittlichen und politisch-sozialen Grundlagen fehlt. Es wird den festen Willen nicht aufgeben, ein konstitutionelles Preußen aufzubauen, im engsten Bunde mit Deutschland, gestützt auf die Entwickelung des deutschen Geistes und seiner Civilisation in einer ruhmreichen Geschichte von Jahrhunderten. Dies ist unsere Ueberzeugung. Mitbürger nahe und ferne, wir hoffen zuversichtlich, auch die Eurige! Wir wollen freie Männer sein, wir wollen keines der Rechte, keine der Freiheiten uns verkümmern lassen, welche die unabweisbaren Forderungen unserer Zeit sind. In dem festen Glauben an die Macht der großen Ideen, welche unsere Zeit bewegen, halten wir jede Reaktion für unmoglich, wenn nicht schon die erneuten feierlichsten Zusicherungen jede derartige Befürchtung abwiesen.

Aber wir wollen nicht die Gräuel der Verwüstung, nicht die Herrschaft der rohen Gewalt, nicht den Untergang unseres edlen Volkes durch Selbstmord. Darum, Mitbürger, schaaren wir uns um den Einheispunkt unseres Vaterlandes, den konstitutionellen Thron! Kräftigen wir unser Volk, indem wir die Krone kräftigen! Laßt den Frieden und die Einigkeit wieder einkehren in unser Land, den Frieden mit dem Königshause! — und die Liebe und das Vertrauen, welche wir zeigen, wird mächtiger sein als alle Gewalten, und uns, und mit uns Deutschland, groß, frei und glücklich machen, wie wir es in dem Maße früher nie gewesen sind und in anderer Weise niemals werden können."

Berlin. Der Chef-Präsident des Revisions- und Cassations-Hofes für die Rheinprovinz, Sethe, äußert sich in dem Konflikt zwischen Krone und National-Versammlung folgendermaßen:

„Ich erkenne die getroffenen königlichen Verfügungen als nöthig, gesetzmäßig und in der königlichen Macht gegründet an, und halte die dagegen von einer Fraktion der National-Versammlung erhobene Opposition für widerrechtlich und in keinem Gesetze gegründet. Denn was

erstlich die Ernennung des Staats-Ministeriums betrifft, wogegen sich die National-Versammlung protestirend erhoben hat, so hat sich der König hier in seinem vollen Rechte befunden. Auch in konstitutionellen Staaten hat der Regent die freie Wahl seiner Minister und muß sie haben, denn sie sind die Vertreter der Krone; er hat hier eben so die freie Wahl, wie dem Volke die freie Wahl seiner Repräsentanten zusteht.

So wenig man der Regierung einen Protest gegen die Wahl eines ihr mißliebigen Abgeordneten zugestehen würde, eben so wenig dürfen sich die Repräsentanten des Volks dergleichen Proteste gegen die vom Könige ernannten Minister erlauben. Das ist ein offenbarer Eingriff in die Rechte der Krone und eine Beschränkung der freien Wahl des Konigs.

Ein Mißtrauen der Volksvertreter gegen einen oder den andern Minister kann einen Protest nicht rechtfertigen, denn das Mißtrauen kann ungegründet sein, und auf jeden Fall ist das Auftreten und Handeln der Minister abzuwarten, wo es sich zeigen muß, ob sie sich halten können.

Zweitens wird dem Könige eben so grundlos von der hier zurückgebliebenen Fraktion der National-Versammlung das streitig gemacht, dieselbe von hier nach Brandenburg zu verlegen. Er hat sie aus eigener Machtvollkommenheit nach Berlin berufen; er kann sie also auch aus gleicher Macht nach einem anderen Orte verlegen. Kein Gesetz ist vorhanden, was festsetzt, daß die gegenwärtige zur Vereinbarung der Verfassung berufene National-Versammlung in Berlin tagen musse. Und an einer Verfassung-Urkunde, welche hierüber etwas ordnen müßte, fehlt es. Und hier zeigt es sich schon gleich, wie unklug es war, daß die National-Versammlung sich nicht beeilte, die Vereinbarung der Verfassung, wozu sie doch zunächst und eigentlich ganz allein berufen war, schnell zu Stande zu bringen, denn diese mußte Alles dasjenige festsetzen, worüber man jetzt schwankt und willkürliche Behauptungen aufstellt, die eben so viele Vertheidiger als Widerleger finden.

So lange die neue konstitutionelle Verfassung nicht vereinbart und festgestellt ist, bleibt es bei der alten bisherigen und ihren Gesetzen, und nach diesen ist es dann doch über allen Zweifel erhaben, daß der König die National-Versammlung nach einem beliebigen Orte berufen und verlegen kann. Die ehemaligen Stände-Versammlungen liefern genug Präcedenzfälle.

Eben so verhält es sich auch:

drittens mit dem Belagerungs-Zustande der Stadt Berlin. Auch hier fehlt es an einem Gesetze, was die Regierung hierunter beschränkte.

Aber noch mehr tritt:

viertens der Mangel eines Verfassungs-Gesetzes bei der beabsichtigten Anklage gegen das Staats-Ministerium hervor. Solche Anklagen sind den konstitutionellen Staaten eigenthümlich, sie setzen aber nothwendig ein bestehendes Staats-Grundgesetz voraus, welches die Fälle, in denen verantwortliche Minister wegen Verletzung der Verfassung angeklagt werden können, die Formen dieser Anklage und dem Gerichtshof, welcher darüber erkennen soll, bestimmen. Unsere noch bestehende Gesetzgebung kennt solche Vergehen verantwortlicher Minister nicht, und es mangelt daher auch gänzlich an Bestimmungen darüber. Man ist deshalb auf den § 92 Tit. 20 Th. II. des Allgemeinen Landrechts gerathen, welcher vom Hochverrath handelt, und hat darauf die Klage gründen wollen. Allein unpassender und schiefer ist noch wohl nie ein Gesetz und noch dazu ein Strafgesetz angewendet worden, was die härteste und schrecklichste Leibes- und Lebensstrafe androht. Denn:

1) ist der Hochverrath ein gemeines Verbrechen, welches, wie aus dem vorhergehenden § 91 erhellt, von Unterthanen gegen den Staat oder dessen

Oberhaupt begangen wird. Dies Verbrechen ist also immer gegen die Regierung gerichtet. Nach jener Anklage soll aber die Regierung selbst einen Hochverrath begangen haben. Von einzelnen Mitgliedern eines Ministeriums könnte dies zwar geschehen, allein niemals kann die Regierung gegen sich selbst einen Hochverrath begehen.

2) aber, abgesehen von dieser ganz unpassenden Anwendung des § 92 setzt derselbe nie auf eine „gewaltsame Umwälzung der Verfassung des Staats" abzweckendes Unternehmen voraus. Eine in einzelnen Fällen von Ministern begangene Verletzung der Verfassung ist denn doch wahrlich keine gewaltsame Umwälzung der Staats-Verfassung. Statt solcher gezwungenen und verdrehten Anwendung von Gesetzen wäre einer hohen Nationalversammlung wohl zu rathen, das Verfassungs-Gesetz baldigst zu Stande zu bringen, was ihr für politische Fragen einen sicheren Boden und festen Halt geben wird. Bei so vielen in konstitutionellen Staaten vorliegenden Mustern dürfte sie, wenn mit Ernst Hand an's Werk gelegt wird, leicht binnen Monatsfrist selbiges vollenden können. Und wahrlich drängt sie dazu sowohl ihr Beruf als das anhaltende dringende Verlangen der Nation nach diesem höchst nothwendigen Aufbau."

[] **Berlin**, 22. Novbr. Abends 7 Uhr. Die Stadt ist vollkommen ruhig. — Nachträglich werden noch immer Waffen eingeliefert. — Die Landwehr-Bataillone der 5. Brigade treffen vom 24—28. d. Mts. bei Liegnitz ein. Die der 6. Brigade, von denen das eine bereits bei Wittenberg steht, am 24. und 26. bei Wittenberg. — Die Schlesische und Pommersche Landwehr ist ebenfalls schon größtentheils in der Bewegung, desgleichen die Sächsische, nur bei den Bataillonen Herzberg, Erfurt, Mühlhausen und Sangerhausen haben Widersetzlichkeiten stattgehabt, nöthigenfalls wird mit Waffengewalt die Formation dieser Bataillone erzwungen werden.

Berlin, 23. November. Die Reichscommissaire, Simson und Hergenbahn, sind bereits wieder nach Frankfurt zurückgekehrt, nachdem sie längere Besprechungen mit dem Ministerium, und auch eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt haben. Dem Vernehmen nach hätten sie ihre Instructionen für die veränderte Lage der Dinge hieselbst nicht ausreichend gehalten, und würden sich weitere Verhandlungsmaßregeln einholen. — In der Gegend von Naumburg hat ein Trupp Bauern in einem Hohlwege ein Militärcommando, bestehend aus einem Offizier und zwölf Mann, aus dem Hinterhalte überfallen und dieselben zu Gefangenen gemacht.

— Privatbriefe aus Breslau vom 21. melden, daß dort ein solcher Umschlag der Stimmung erfolgt sei, daß man einige durch ihre republikanische Gesinnung bekannte Personen gegen die Erbitterung des Volks, die sie sogar mit Thätlichkeiten bedrohten, schützen mußte.

— Aus Schlesien wird berichtet, daß auch dort die Einkleidung der Landwehr überall ohne alle Hiedernisse stattgefunden hat. Sie ist überall vollendet, mit Ausnahme von Neisse, wo sich jedoch ebenfalls keine Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Breslau, 21. November. Es giebt Dinge, die man nicht verschweigen darf, selbst wenn ihre Kundmachung mit Gefahr verbunden sein sollte, Dinge, welche nicht nur der Tages-, sondern der Weltgeschichte angehören, weil sie tief eingreifen in das Räderwerk der Geschichte. Solche Dinge sollen gestern auf dem Rathhause zu Breslau durchlebt worden sein. Die Bürgerwehrführer heißt es, wären dort erschienen, und sollen erklärt haben: Der Magistrat habe das Volk getäuscht; er habe die Steuerverweigerung gegen das Ministerium zwar ausgesprochen, aber er habe nicht den Muth, die Konsequenzen zu ziehen.

Von den Stadtverordneten war der Beschluß gefaßt worden: daß die fremden Gewehre unverzüglich an ihren Bestimmungsort abgeliefert werden sollten, und der Magistrat hatte, wie es ganz in der Ordnung, für die Ausführung dieses Beschlusses Sorge zu tragen. Herr Rösler, der mit diesem Auftrage betraut worden, war der Meinung, daß dies öffentlich geschehen müsse, damit nicht etwa Argwohn irgend welcher Art entstehe. Es geschah öffentlich und die Folgen davon waren die bekannten Tumultscenen, deren wir gestern bereits Erwähnung gethan. Es wurde zwar eine Kiste erbrochen und Gewehre herausgenommen, doch gelang es den herbeieilenden Bürgerwehrmännern, alle wieder einzubringen und die Kisten wieder an Ort und Stelle zu schaffen. — Man erhebt die Anklage, daß die Fortschaffung der Gewehre nicht der Bürgerwehr vorher angezeigt worden; gleichwohl wird behauptet, daß Dr. Engelmann schon Vormittags davon in Kenntß gesetzt worden, daß derselbe aber erst des Nachmittags spät zum Magistrat gekommen, um über diese Angelegenheit zu verhandeln.

Schon während dieser Verhandlung, die nur deshalb etwas warm geführt wurde, weil dem Magistrat daran gelegen sein mußte, die Ausführung eines von den Stadtverordneten gefaßten Beschlusses möglichst zu beschleunigen, fand sich eine Ordonnanz vom Angerbataillon ein, die sich mit eigenen Augen überzeugen sollte, ob, wie allgemein verbreitet wäre, ihr Oberst vom Magistrat gefangen gehalten würde. Der Bürgermeister wies die Ordonnanz darauf hin, sich zu überzeugen, daß dies nicht der Fall sein könne, da ja die Rathhauswache auch zum Schutze des Obersten da sei.

Diese Gefangenschaftssage und der Umstand, daß der Oberst nicht persönlich von der Absicht, die Waffen abzusenden, in Kenntniß gesetzt sein soll, es war nur mit den Adjutanten deshalb verhandelt worden, ist die Veranlassung zu dem am Abend über Magistrat und Stadtverordnete gehaltenen Strafgericht gewesen. Gegen 7 Uhr erschienen die Führer der Bürgerwehr unter Vortritt des Major Meyer, welcher äußerte, sie seien gekommen, um eine glänzende Genugthuung für die ihrem Obersten angethane Schmach zu fordern. Man habe ihn, sagten sie, gefangen gehalten und gemißhandelt. Der Sprecher erklärte Namens der Anwesenden wie auch vollständig im Sinne der Wehrmannschaften, daß sie ihre Entrüstung auszusprechen kämen. Dieser und andere Sprecher sagten wiederholt, der Magistrat und die Stadtverordneten haben sich des Verraths dadurch schuldig gemacht, daß sie die aus der Steuerverweigerung nothwendig folgenden Konsequenzen durchzuführen feig und verrätherisch unterlassen hätten. Längst schon besäßen sie nicht mehr das Vertrauen der Bürgerschaft und könnten ihre Stellen nicht länger behalten. Es wurden mehrere Namen genannt, die vorzugsweise die Herbeiziehung des Militairs angerathen und verlangt haben sollten, namentlich die Herren Regenbrecht und Grund, und von diesen verlange man, daß sie erklären sollten, sie fühlten sich aus freiem Antriebe gedrungen, als für ihre Stellen nicht mehr geeignete Glieder, ihre Aemter niederzulegen. Obwohl beide Herren, namentlich Regenbrecht, aussprächen, nur der Gewalt weichen zu wollen, fand man diese Abdankung nicht für genügend, sondern forderte die ausdrückliche Erklärung, daß beide aus voller Ueberzeugung gänzlicher Unmöglichkeit für ihre Aemter dieselben hiermit niederlegten, was auch der diese Forderung begleitenden Drohungen wegen geschah. — Es ist tief zu beklagen, daß diese Aufforderungen mit Drohungen gegen alle Anwesenden aus dem Rath und der Versammlung begleitet waren, welche mit Hinzutritt des von Außen kommenden stürmischen Andranges den Bürgermeister zu der Bitte an den Obersten Engelmann trieben: er beschwöre ihn, nicht zu gestatten, daß dieses alte ehrwürdige Rathhaus von Breslau durch Thaten befleckt würde, von denen sie später selbst erröthen müßten; er möge verhindern, daß die bangen Besorgnisse der in ihren Wohnungen harrenden Familien nicht zur Wahrheit würden. Die Verhandlung hielt keinen geregelten Gang inne und wurde ein Durcheinander von Drohungen und Verwünschungen gegen die Stadtbehörden. Der besonnenen Ansprache des Bürgerwehrführers Guhrauer soll es zu danken gewesen sein, daß sich der Zorn der höchst erregten Führerschaar legte und einer besonneneren Besprechung Raum gab. Regenbrecht und Grund dankten ab. Während diesem Akt waren alle Ausgänge des Rathhauses mit Bürgerwehr besetzt, um keinen der Angeklagten, wie von der Rathhaustreppe verkündet worden, herauszulassen. — Den herausgehenden Rathsgliedern und Stadtverordneten ist selbst, trotz der sie begleitenden Bürgerwehroffiziere, der Ausgang durch Bajonette vertreten worden, da die Mannschaften keinem Folge zu leisten äußerten, außer dem, der sie dahin gestellt und ihnen geboten, keinem Civilisten den Ausgang zu gestatten.

In Folge dieser Vorfälle soll sich heute das Magistrats-Collegium gedrungen gefühlt haben, in pleno abzudanken. Man ist gespannt auf die Entscheidung der Stadtverordneten, die morgen zusammentreten.

(Schles. Ztg.)

Magdeburg, 18. November. Der Vorsteher der hiesigen Stadtverordneten hat heute plötzlich eine außerordentliche Versammlunge berufen und selbst den Antrag gestellt: „die Stadtverordneten möchten im Namen der hiesigen Bürgerschaft sofort aussprechen, daß die Stadt Magdeburg fortan an die Regierung keine Steuern mehr zahlen werde, weil die National-Versammlung einen dahin lautenden Beschluß gefaßt." Aber nur fünf Stimmen waren für diesen Antrag; die Uebrigen verwarfen den Vorschlag, wie er es verdiente, was in der Stadt die größte Zufriedenheit erregte.

Prenzlau, 21. November. Das Landwehr-Bataillon allhier ist in 3 Tagen zusammengetreten und in seiner vollen Stärke von 802 Mann heute früh über Templin, Zehdenick, Oranienburg in die Gegend zwischen Spandau und Berlin abgerückt. Ehre allen wackeren Wehrmännern, welche ungeachtet der vielfältigen Aufreizungen freudigen Muths sich einstellten und dem Rufe unseres theuren Königs folgten! Nur bei einzelnen Wenigen zeigte sich einiger Widerwille. Diese sind dennoch eingestellt und werden ein gutes Beispiel an ihren Kameraden nehmen. Die Reklamationen sind durch eine Kommission aller Stände in Gegenwart aller Reklamanten öffentlich geprüft, begutachtet und haben dann die Wehrmänner selbst über die Dringlichkeit, und bei gleicher Dringlichkeit, das Loos entschieden. Selten hat hier bei einer 14tägigen Uebung solche Ruhe und Ordnung geherrscht, wie diesmal. Der Prediger Schirmer hielt von der Freitreppe des Rathauses herab eine angemessene Ansprache und ertheilte dem Bataillon den Segen. Nicht minder sprach der Stadtverordneten-Vorsteher Meltzer treffliche Worte im Namen der Stadt und der ganzen Uckermark, und nach stürmischem dreimaligen Hoch für unseren konstitutionellen König und Sein hohes Haus trat das Bataillon den Marsch an. Einen überraschenden Eindruck machte hierbei unter der zahlreichen Volks-Versammlung der feierliche Aufzug des Kriegervereins von 1813—1815 mit seinem Banner.

Frankfurt, 20. November. In der 119. Sitzung der Reichsversammlung wurden die preußischen Verhältnisse erörtert. Der Antrag des Ausschusses lautet:

Die Reichsversammlung, in Verfolgung ihrer Beschlüsse vom 14. d. M. und in Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Ereignisse, fordert die Centralgewalt auf:

1) **durch die in Berlin anwesenden Reichs-Kommissarien hinzuwirken auf Ernennung eines Ministeriums, welches das Vertrauen des Landes besitzt;**
2) **sie erklärt den auf Suspension der Steuer-Erhebung gerichteten, offenbar rechtswidrigen, die Staatsgesellschaft gefährdenden Beschluß der in Berlin zurückgebliebenen Versammlung für null und nichtig;**
3) **sie erklart endlich, daß sie die dem preußischen Volke gewahrten und verheißenen Rechte und Freiheiten gegen jeden Versuch einer Beeinträchtigung schützen werde.**

Ueber diesen Bericht wurde sogleich berathen, und bis 5½ Uhr Nr. 1 des Antrages mit 393 gegen 6 Stimmen, Nr. 2 mit 276 gegen 150 Stimmen angenommen; über Nr. 3 hat die namentliche Abstimmung so eben begonnen. (Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 20. November. Das gestrige Verfassungsfest, welches hier mit Illumination und drei Feuerwerken an den äußersten Enden der Stadt gefeiert wurde, verlief ohne alle Störung. Die Befürchtungen, daß Unruhen ausbrechen würden, haben sich nicht bestätigt. Die einzige Demonstration, welche hier stattfand, war, daß gegen Abend auf dem Stadthausplatze aus den dort sehr zahlreich versammelten Volksmassen mehreremale der Ruf erscholl: Nieder mit der Mobilgarde! Hoch die Linie! Es lebe die demokratisch-soziale Republik! Indessen stellten sich die anwesenden Mobilgarden, als hörten sie es nicht, und die Illumination verlief ruhig. Um Mitternacht war der Platz leer. Auch auf den inneren Boulevards und an den Straßenecken und öffentlichen Plätzen hatten sich zahlreiche Gruppen gebildet, welche von der Polizei überwacht und durch starke Patrouillen mehreremale auseinandergetrieben wurden. Einige Individuen, die durch Geschrei für Louis Bonaparte aufregten, entgingen mit Noth der Verhaftung. Für alle Fälle hatte das Ministerium gestern bedeutende Waffen- und Munition-Vorräthe aus den Zeughäusern in die Kasernen fahren lassen. Auch waren alle Wachtposten verdoppelt. „So wäre denn", sagt ein Regierungsorgan, „auch das volksthümliche Constitutionsfest würdig vorüber und das republikanische Staatsgebäude kann als vollendet betrachtet werden. Doch noch Ein Stein fehlt ihm, und das ist der Präsident. Hoffentlich

wird der gesunde französische Sinn auch diesen Stein noch ruhig zu finden und hinzuzufügen wissen.“

Die letzten Oktober-Ereignisse in Wien.

(Fortsetzung des in No. 236. dies. Ztg. abgebrochenen Artikels.)

In dem weiten Halbkreise zwischen der Nußdorfer und St. Marxer Linie wurde der Kampf zwar großentheils nur mit grobem Geschütz geführt, denn der Feldmarschall scheint an diesem Tage nur die Besetzung der Landstraße und der Leopoldstadt, welcher die Uebergabe der anderen Vorstädte nothwendig folgen mußte, beabsichtigt zu haben. Doch naherten sich die Truppen dem Linienwall auch von der Südseite und drangen bis zur Matzleinsdorfer Linie an verschiedenen Punkten in die Vorstädte ein. Bei ihrer Annäherung verließen die Vertheidiger den Wall. Der gloggnitzer Bahnhof, das Belvedere und ein Theil der äußersten Barrikaden wurden von den Truppen genommen. Die Hauptbarrikaden aber vertheidigten sich dort mit Erfolg, und die Angreifer begnügten sich mit einer Besetzung der wichtigsten Punkte zwischen der Belvedere- und Matzleindorfer Linie. Die Erstürmung des gloggnitzer Bahnhofes kostete viel Blut. Sämmtliche Vertheidiger, meistens Studenten und Proletarier, sollen abgeschnitten und theils getödtet, theils gefangen sein. Unter den Stürmenden sah man dort die rothen Mäntel und Mützen der Szeresaner. Am schwächsten war das Geschützfeuer gegen die Nußdorfer und Währinger Linie und an der Nord- und Westseite der Leopoldstadt, wo nur wenig Pulverrauch gesehen wurde. Gegen die Mariahilfer Linie wurde zwar kein ernstlicher Angriff versucht, aber die auf einer erhöhten Position gegenüberstehenden Batterieen donnerten auf diese Vorstadt mehrere Stunden lang ein verheerendes Feuer herab, welches bedeutende Verwüstungen anrichtete und viele Häuser in Brand steckte. Die Thurmwächter von St. Stephan hatten um 7 Uhr Abends an 26 Punkten Feuersbrünste signalisirt, von welchen der Brand in der Franzensbruckengasse den größten Umfang hatte. Von nahmhaften Gebauden sind das Odeon, das Universum, der Gasometer und ein Theil des gloggnitzer Bahnhofes in Flammen aufgegangen; auch das Belvedere war bedroht, denn die zunächststehenden hölzernen Stallungen hatten Feuer gefangen und die Flamme loderte bereits über dem Dache dieses prächtigen Gebäudes. So endigte dieser heiße und blutige Tag, der bestimmt schien, eines der trübsten Blätter in der Geschichte Oesterreichs auszufüllen.

Von dominirenden Punkten herabgesehen, zeigte das kriegerische Schauspiel des 28. Oktobers in und um Wien ein über alle Beschreibung furchtbar prächtiges Bild. Wären es nicht Scenen von einem Bürgerkriege der traurigsten Art gewesen, wir hätten sie dem Pinsel eines genialen Schlachtenmalers wie Peter Heß oder Horace Vernet empfehlen mögen. Das Belagerungsheer soll 285 Geschütze, meist 6- und 12pfundige Feldkanonen, mit sich geführt haben, wovon mindestens zwei Drittheile an der Beschießung der Vorstädte Theil nahmen. Die verschiedenen Sturm-Kolonnen in der Landstraße und Leopoldstadt werden auf 8 bis 10,000 Mann geschätzt, worunter Linien-Infanterie, Jäger, Grenadiere und Kroaten. Von 11½ Uhr bis gegen 2 Uhr war der Kanonendonner keine Minute unterbrochen; später wurde das rollende Musketenfeuer in den Straßen fast stärker gehört, als die Salven des groben Geschützes. Ueber der Jägerzeile sahen wir manchmal den Pulverdampf in so dicken Wolken schweben, daß selbst mit dem Fernrohr Einzelheiten nicht beobachtet werden konnten. Das dumpfe Getöne der Sturmglocken, deren eherne Stimmen von den Thürmen der Stadt und Vorstädte ohne Aufhören zum Kampfe riefen, das Wirbeln vieler Trommeln, einzelne Trompetenstöße und von Zeit zu Zeit das Geschrei der Streitenden oder Fliehenden in den Gassen — all' das trug nicht wenig bei, die Spannung und Aufregung auch derer, welche keinen thätigen Antheil am Kampfe nahmen, zu erhöhen. Zu diesem großartigen Kriegsgemälde, den Kampfscenen, dem Getümmel in hundert Gassen, denke man sich noch den Anblick der 26 Feuerbrünste, von welchen mehrere eine bedeutende Ausdehnung hatten und deren Ueberschau gegen Abend einen Eindruck von schauerlichster Wirkung machte. Die Helle dieser Brände beleuchtete bis in die tiefe Nacht hinein all' die grauenhaften Details der Kampfschauplätze und Verwüstungen und ihr Reflex färbte Wolken und Donaustrom mit einer Röthe, deren Tinten an manchen Stellen wechselten, vom düsteren Gelbroth übergehend in die dunkelrothe Farbe des Purpurs und Blutes.

Am Abend des 26. Oktobers gab der Ober-Kommandant Messenhauser vor dem permanenten Ausschuß die Erklärung, daß die Stadt nicht länger zu halten sei. Es verbreitete sich das Gerücht, die Belagerer hätten vor dem neuen Zollgebäude eine Batterie mit schwerem Geschütz aufgefahren und am folgenden Morgen werde Bresche geschossen. Der 29. Oktober verging indessen ziemlich ruhig. Fürst Windischgrätz stellte die Feindseligkeiten ein, als die Stadt durch Vermittelung des Gemeinderaths sich zur Uebergabe unter den bekannten Bedingungen bereit erklärte. Der Beschluß des Gemeinderaths wurde in Folge einer vorausgegangenen Berathung der Bevollmächtigten sämmtlicher Compagnieen der Nationalgarde gefaßt. Messenhauser hatte in einer langen Rede, deren Inhalt klarer, kräftiger und bündiger war, als seine schlecht stylisirten Tagesbefehle und Bekanntmachungen, die unermeßliche Schwierigkeit der Vertheidigung der inneren Stadt den gewaltigen Zerstörungsmitteln einer siegreichen Armee gegenüber dargestellt. Er unterstützte seine Ansicht mit so gewichtvollen Gründen, indem er auf alle strategischen Details einging, daß bald die große Mehrheit der Versammlung, von der Wirkung seiner Rede ergriffen, sich für die Uebergabe erklärte. Kuranda sprach in demselben Sinn. Andere, worunter mehrere Polen, versuchten vergeblich, den Eindruck der Worte des Ober-Kommandanten zu schwächen, indem sie die Hoffnung eines siegreichen Ausganges der Vertheidigung mit Hinweisung auf die nahe ungarische Hülfe wiederholt anregten. Die Bevollmächtigten der Stadt schlossen im Auftrage des Gemeinderathes mit dem Feldmarschall eine Uebereinkunft hinsichtlich der Modalitäten der Uebergabe, welche durch eine Kommission genauer bestimmt werden sollten. Die Vorstadt Wieden und die Alservorstadt, deren Zugänge seit der Besetzung der Landstraße den Truppen offen standen, ergaben sich und wurden theilweise von Militär okkupirt.

(Schluß folgt.)

Swinemünde, 21. November. Nachstehende Ergebenheits-Adresse an Se. Maj. ist aus hiesiger Stadt und Umgegend mit zahlreichen Unterschriften von Personen aller Stände eingereicht worden:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster

Allergnädigster König und Herr!

Mit wahrer Genugthuung haben wir aus Ew. Majestät Allerhöchst erlassener Proklamation die Schritte entnommen, welche die Krone zum Schutze des Landes gegen die Bestrebungen der Umsturz-Partei und ihrer anarchischen Zwecke ergriffen hat.

Gewiß erkennt die überwiegende Zahl wohlgesinnter und treuer Unterthanen mit uns an, daß die getroffenen Maßregeln von der Nothwendigkeit unumgänglich geboten sind. Niemand unter uns befürchtet davon eine Gefährdung der verheißenen, auf Ordnung und Gesetz gegründeten Freiheit und Jeder vertraut auf Ew. Majestät Weisheit und Festigkeit, damit eine eben so verrätherische und ruchlose, als verwegene Parthei kräftig unterdrückt werde, welche leider schon zu lange auf das Verderben des Landes hingearbeitet hat. Die sogenannten Volksvertreter, welche dieser Faktion angehören und sich nach 5monatlichen unfruchtbaren Verhandlungen nicht scheuen, das Signal zum Bürgerkrieg zu geben, verabscheuen wir eben so wie die wilde Rotte ihres Anhanges.

Genehmigen Ew. Majestät den Ausdruck unserer treuen Ergebenheit und Anhänglichkeit, den wir hiermit Allerhöchstdenselben in tiefster Ehrfurcht zu Füßen legen. Die Zeit ist zwar schwer und verhängnißvoll, die Aussicht in die Zukunft trübe, wir hoffen aber den Sieg der guten Sache, auf daß Ruhe und Ordnung wiederkehren. Gott schütze Ew. Majestät.

Die Freunde ihres Königs und Vaterlandes auf beiden Inseln.

Getreide-Bericht.

Berlin, 23 November.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—60 Thlr.

Roggen, in loco 27½—29 Thlr., 82pfd. pro Nov., Nov.—Dez. 27¼ Thlr. Br., pro Frühjahr 30 Thlr. Br., 29½ bezahlt.

Gerste, große, in loco 26—27 Thlr., kleine 23—24 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr., pr. Frühjahr 48pfd. 17 Thlr. Br.

Erbsen, Kochwaare 36—40 Thlr., Futterwaare 34—35 Thlr.

Rüböl, in loco pro diesen Monat und Nov.-Dez. 11⅔ Thlr. Br., 11½ Gd., Dez.—Jan., Jan.—Febr. und Febr.—März 11⅔ Thlr. Br., 11 7/12 bez., März—April u. April—Mai 11¾ Thlr. Br., 11⅝ G.

Spiritus, in loco ohne Faß 15½, 5/12, ⅓ Thlr. bez., ⅓ Br., mit Faß 15¼ a 15, pro Novbr.—Dez. 15¼ Thlr. Br., 15 G., pro Frühjahr 16¾ Thlr. Br., 16⅔ G.

Berliner Börse vom 23. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	75½	75		Kur-&Nm.Pfdbr.	3½	—	90½	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	—	92 a	Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—	91¾	do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	87¾	86¾	
Westpr. Pfdbr.	3½	—	82						
Grosh. Posen dc.	4	96⅓	95¾		Friedrichsd'or.	—	13⅝	13⅛	
do. do.	3½	78¾	78¼		And. Gldm. a 5 tlr.	—	12⅞	12⅜	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	87¾		Disconto	—	3½	4½	
pomm. do.	3½	—	90½						

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	91½	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	68	
do. do. 1. Anl.	4	—	83¼		do. do. 300 Fl.	—	95	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	83¼		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	102	83¾	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	68¼	67¾		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	79	78½		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	14	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	91¼						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	79½ B. ¼ G.
do. Hamburg	4	2½	62½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	87½ bz. u. G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	54 B.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—
do. Leipziger . .	4	15	—
Halle-Thüringer . .	4	—	51½ G.
Cöln-Minden . . .	3½	—	—
do. Aachen . .	4	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	4½	—
Steele-Vohwinkel .	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	68½ G.
do. Zweigbahn .	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	3½	6	89½ G. ¾ B.
do. Litr. B.	3½	6	89½ G. ¾ B.
Cosel-Oderberg . .	4	—	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	41½ B.
Bergisch-Märkische .	4	—	55 G.
Stargard-Posen . .	4	—	66½ G. 67 B.
Brieg-Neisse . . .	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	79½ bz.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	41a40½bz. u. B.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt . . .	4	83½ G.
do. Hamburg . .	4½	89½ G.
do. Potsd.-Magd. .	4	78 G.
do. do	5	87¾ G.
do. Stettiner. . .	5	99 bz.
Magdb.-Leipziger .	4	—
Halle-Thüringer . .	4½	82 G. 82½ B.
Cöln-Minden . . .	4½	90 bz.
Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	83½ G.
do. do	5	95 G.
do. III. Serie. .	5	89½ G.
do. Zweigbahn .	4⅛	—
do. do.	5	—
Oberschlesische . .	4	—
Cosel-Oderberg .	5	—
Steele-Vohwinkel .	5	—
Breslau-Freiburg . .	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz . .	4	—
Leipzig-Dresden . .	4	—
Chemnitz-Risa . . .	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona . . .	4	—
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger . .	4	—

Beilage.

Beilage zu No. 242 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 24. November 1848.

Vermischte Nachrichten.

Wie am Hofe eines Fürsten Alles mehr oder weniger die Gewohnheiten und Beschäftigungen des durchlauchtigsten Herrn annimmt, fromm, lüderlich, militairisch, bürgerlich, prachtliebend, sparsam, absolutistisch und sogar liberal ist, je nachdem der Mittelpunkt, die Sonne des Hofhimmels sich neigt, so hat Frankfurt, Hof und Residenz der 600 deutschen Kurfürsten, jetzt eine wahre Parlaments-Monomanie ergriffen. Neben dem großen National-Schauplatz hinter dem Römer und der neuen Börse haben sich unzählige Liebhaber-Theater eröffnet, wo allabendlich oder doch mehrmals in der Woche „Parlamentches" gespielt wird. Es soll darin wirklich oft sehr ergötzlich sein, und Gott weiß, welcher Pitt oder Mirabeau in einem Frankfurter Mäklerjüngling steckt; sie tragen alle den parlamentarischen Marschallsstab in der ledernen Brieftasche. Die Montagskränzchen und die Schenken-Parlamente kann Jeder selbst besuchen und Monographieen liefern, wenn er Lust und Liebe dazu hat. Lieber als diese alle war mir der köstliche Anblick ins hell erleuchtete Zimmer des Hauses mir gegenüber. Es war Freitag Abend; vier Lichter brannten auf dem Tische; vor dem Platze, der dem Hausherrn bestimmt war, schauten zwischen Tellern und Servietten zwei bräunliche „Datscher" hervor; der Vater in der sabbathlichen Piqué-Jacke rauchte auf dem Sopha die sabbathwidrige Pfeife mit großem Behagen, als eine Errungenschaft der Neuzeit, und um ihn saß seine hoffnungsvolle Jugend nebst etwelchen Nachbarn und Freunden in parlamentarischer Debatte. Eben sprang ein zehnjähriger Junge mit beiden Füßen auf den Stuhl und fing also an, mit kreischender Stimme: „Meine Herren! Ganz Europa und die übrigen deutschen Länder blicken auf uns." (Beifall auf der Linken; die Mutter will berichtigend einfallen; die Kinder aber schreien unisono: „Nicht unterbrechen!" „Redefreiheit!" „Bravo!" Der Junge auf dem Stuhl erwartet mit übereinandergeschlagenen Armen, siegesbewußt den Ausgang des Tumults und fährt dann fort:) „Ich habe das Wort Geographie gehört. Wer ist der Reaktionär, der es wagt, in diesem Saale das verruchte Metternichsche System wieder aufzustellen? Das souveraine Volk will nichts mehr von Geographie wissen!" (Donnernder Beifall.) „Aus diesen Gründen, meine Herren, stelle ich im Namen des Volkes den Antrag, daß von heute Abend an die Despotie des Austheilens, unter welcher wir lange genug geseufzt haben, aufgehoben werde und jeder freie Deutsche sich selbst das Stück, das ihm am besten gefällt, aus der Schüssel nehmen darf. Es ist ein Grundrecht der Deutschen, und wollen Sie die Revolution verhindern, so gewähren Sie es ohne Verzug." Ein tobender, jubelnder Beifall, der bis zum Ende der Gasse gehört wurde, erschallte; der glückliche Vater, obwohl seiner Korpulenz nach offenbar zur Rechten gehörig, kniff gerührt dem Jungen in die Wange, wie Philipp von Macedonien seinem Alexander; ein langgelockter, flaumbärtiger Hausneffe rief aus: „Herr Jonas! Ihr Eduard wird ein großer Parlaments-Redner!" Die alte Großmutter hinter dem Ofen bemerkte, wie es „ein Wunder Gottes" sei, was die Kinder jetzt alles im „Philantropin" lernen; die Mutter nahm ein Messer, gab es dem Jungen mit zärtlich belobenden Blicken und sprach: „Eduardchen, da, schneid' dir selbst ein Stück Datscher, nimm dich aber in Acht, daß du dir nicht in die Finger schneidest."

(Köln. Ztg.)

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

November.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	23	334,66'''	333,58'''	333,27'''
Thermometer nach Réaumur.	23	— 0,2°	+ 3,4°	+ 0,4°

(Eingesandt.)

Es ist bekannt, daß ein großer Theil unserer jungen Kaufleute, Handlungsdiener und Lehrlinge sich zur Zeit an politischen Vereinen und öffentlichen Erklärungen theils betheiligt hat, theils noch betheiligt, deren offen ausgesprochene Tendenzen gegen König und Regierung gerichtet sind, unbekümmert um das Wohl des Landes.

Eben so bekannt ist es, daß diese Kategorie der Bewohner Stettins, wie es in Handelsstädten gewöhnlich zu sein pflegt, aus sehr verschiedenen Nationalitäten besteht.

Es dürfte daher nicht uninteressant sein, zu wissen, wie viel Schweden, Norweger, Dänen, Holsteiner, Mecklenburger, Sachsen u. s. w. sich etwa unter diesem Theile unseres Kaufmannsstandes befinden. Da begreiflicherweise diese Leutchen wenig oder gar keine Sympathie für Preußen mit hierher gebracht haben mögen, so ist es ihnen bei ihrer eben so unbefugten als unbedachten Betheiligung an den Bestrebungen jener Vereine vermuthlich gleichgültig, was aus dem Lande wird, welches sie gastlich aufgenommen hat. Undank ist der Welt Lohn.

C. W.

Berichtigung.

In No. 272 der Vossischen Zeitung vom 21sten November c. ist aus Stettin die Mittheilung gemacht, daß die Landwehrpflichtigen an den Unterzeichneten ein Schreiben gerichtet hätten, in welchem sie gegen ihre Einziehung Protest eingelegt. Das Wahre an der Sache ist, daß die braven Wehrmänner des Stettiner Landwehr-Bataillons trotz aller Aufreizungen sich vom besten Geiste beseelt sämmtlich gestellt haben, und zwar mit einer Ruhe und Ordnung, wie sie selbst bei Friedens-Uebungen selten ist, und daß sie, anstatt ein renitentes Schreiben zu übergeben, mit freudigem Muthe die Waffen für König und Vaterland ergriffen haben. Garz a. O., den 22sten November 1848.

Koehler,
Major und Commandeur des Stettiner Landwehr-Bataillons.

Wir halten die Verweigerung der Steuern für ungesetzlich und erklären, dieselben der zu Recht bestehenden Regierung nach wie vor zu entrichten.

Stettin, den 22sten November 1848.

Die Bäckermeister:

Schmiedecke. W. Schiffmann. G. S. Schiffmann. C. G. Schiffmann. Malbranc. Palzo. Deppermann. J. P. Duvinage. G. H. Duvinage. A. Hautz. F. Besch. F. Krüger. J. Holtz. Freytag. Rudolph. J. C. Krüger. C. Krüger. Knaack II. Briese. W. Becker. Mietzner. G. Holtz. G. C. Schultz. Burmeister. F. Hautz. H. Keding. Liesener. Schüler. C. G. Fischer. Ide. Kortlepel. Lützow. F. Mertens. Harrenberg. Schröder. Seidel. F. Knaack. R.[illegible]sop. Knaack III. Schultz I. G. Breslich. J. Schmidt. Ehrhardt. F. Pinnow. Ueckermann. W. Regen. Stechert. W. Hartmann. Richter. T. Miers.

Zur Unterstützung der Familien der eingetretenen Pommerschen Landwehr sind bei dem Brennerei-Besitzer Voß eingegangen:

Wagenknecht Aug. Lohf 2 Thlr., Mühlen-Besitzer-Wtw. Stoltenburg 2 Thlr., Müllergeselle Fried. Trost 15 sgr., Knecht Fried. Steinweg 10 sgr., Brennerei-Besitzer Voß 5 Thlr., N. N. 1 Thlr., Brennerei-Besitzer Rohloff 2 Thlr., Stadtverordneter Felsner 2 Thlr., Seilermeister Schulz 15 sgr., Fuhrherr Gerdon 1 Thlr., Ober-Ingenieur Baumeister Calebow 1 Thlr , Viehhalter Krähmer 1 Thlr., Schuhmacher Baruth 10 sgr., Böttchermeister Pitzner 15 sgr., Brennerei-Besitzer A. Crepin 1 Thlr., Viehhalter Geck 15 sgr., Fischermeister Rosenfeldt 15 sgr., Eigenthümer Lefeber 1 Thlr., Tabagist Schossow 1 Thlr., Kornmäkler Krüger 5 sgr., Viehhalter Winter 15 sgr., Eigenthümer Jung 15 sgr., Schneidermeister Dittmer 15 sgr., Herr Hoffmann 10 sgr., Kaufmann Sahlfeldt 1 Thlr., Schlächtermeister Küchler 15 sgr., Viehhalter Klünder 1 Thlr., Stadtverordneter Pahl 1 Thlr., Schiffer Stahlkopf 2 Thlr., N. N. 1 Thlr., Special-Direktor Zenke 1 Thlr., Brennerei-Besitzer Kaufmann Rückforth 5 Thlr., Kahnschiffer A. Schulz 10 sgr., Inspektor Schulz 10 sgr., Maurergeselle Hoffmann 15 sgr., Schneidermeister Peters 15 sgr., Schlächtermeister Kunert 10 sgr., Böttchermeister Kailing 10 sgr., Viehhalter Bogenschneider 10 sgr., Wracker Lange monatlich 5 sgr., Wagenmeister Cordes monatlich 5 sgr., Barbier Schwarz 5 sgr., Eigenthümer Timm 5 sgr., Viehhalter Müller 1 Thlr., Kahnbauer Schmidt 1 Thlr., Glaser Koch 5 sgr., Schiffer Plümer sen. 15 sgr., Viehhalter Steffen 15 sgr. Summa 44 Thlr. 10 sgr.

Morgen Sonnabend: Vortrag des Dr. Prutz.

(Eingesandt.)

Marseillaise
der Ex-Nationalversammlung zu Berlin.

Paris, Prag, Wien, sie sind gefallen,
Ihr Heldenruhm, er sank dahin,
Und von den großen Städten allen
:,: Hält einzig sich nur noch Berlin. :,:
Was nützen alle Barrikaden?
Der Straßenkampf ist aus der Mod'; —
Hier schießt man sich nicht todt,
Hier kömmt niemand zu Schaden!
Die Tactik ist bekannt:
Passiver Widerstand.
Chor der Bummler:
Ja wohl, ja wohl, nur kein Pardon,
Und ging' es in's Prison!

Was will uns so ein einz'ger König?!
Dreihundert Kön'ge sitzen hier;
Ein einziger ist viel zu wenig
:,: Für so ein großes Reichspanier. :,:
Und naht er uns mit blanken Waffen;
Wir fechten nicht — wir weichen aus,
Wir geh'n von Haus zu Haus,
Ja mit uns soll er's nicht schaffen!
Die Taktik ist bekannt:
Passiver Widerstand!
Chor der Bummler:
Ja wohl, ja wohl, nur kein Pardon,
Und ging' es in's Prison! —

Sie nahmen jüngst uns die Diäten,
Gleich hoben wir die Steuern auf;
Nun sitzen sie in ihren Nöthen,
:,: Wir aber sind noch oben drauf. :,:
Den Armen zahlen jetzt die Reichen
die richtigen drei Thaler aus,
O! wir machen uns nichts daraus,
Ja und werden noch lange nicht ruhen.
Die Taktik ist bekannt:
Passiver Widerstand.
Chor der Bummler:
Ja wohl, ja wohl, nur kein Pardon,
Und ging' es in's Prison!

Was kümmert's uns, wenn vor den Thüren
Der Bürger mancher Grashalm wächst;
Mit Thränen sind wir nicht zu rühren.
:,: Die Republik wird nicht gehext. :,:
Jetzt heißt's gelitten und gestritten,
Die Zeit gar manche Wunde heilt;
Die Rollen sind vertheilt,
Wir wollen befehlen und nicht bitten.
Die Taktik ist bekannt:
Passiver Widerstand!
Chor der Bummler:
Was hier, was da raison, pardon,
Mit Taktik in's Prison!

Wir haben schon auf unsrer Seite
Die Hälfte der Bevölkerung,
Das sind zu unsrer großen Freude,
:,: Die Frauen alle, alt und jung. :,:
Weil wir uns g'rad so defendiren
Wie sie's von jeher selbst gemacht.
Drum Brüder, Muth, gebt Acht!
Nein, wir werden nicht verlieren.
Die Taktik ist bekannt:
Passiver Widerstand!
Chor der Bummler (sehr heiter):
Die Frauen hoch! nein, kein pardon,
Mit Taktik in's Prison! —

Mehrere verehrliche Redaktionen werden um weitere Verbreitung gebeten. Den stellenweisen Mangel an Rythmus bedingt die Melodie. **Dr. Thur.**

3te Vesper (zur Todtenfeier)
am Sonntag um 5 Uhr in der Johanniskirche, unter Mitwirkung des Otto-Gesangvereins. Müller.

Der Inhalt der, No. 118 des Wächters an der Ostsee abgedruckten, im Namen der Compagnie von mir mitunterzeichneten Adresse der Kupfermühler Bürgerwehr ist meiner persönlichen Ueberzeugung völlig entgegen, was ich hiermit öffentlich erkläre.

Stettin, den 23sten November 1848.

Deichmann.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die hohen Pappelbäume an der linken Seite nach Grünhoff sollen mit dem Beding der sofortigen Ausradung und der baaren Bezahlung meistbietend am

28sten d. M., Nachmittags 2 Uhr, am Orte veräußert werden.
Der Verkauf beginnt, wo die Pappel-Allee am Ende der Kastanien-Allee anhebt.
Stettin, den 23sten November 1848.
Oekonomie-Deputation.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der nachstehend näher bezeichnete Tischlergeselle Ottocar Rudolph Hermann Wagner, welcher sich wegen Beschädigung fremden Eigenthums bei dem am 1sten Mai d. J. hier stattgehabten Tumulte in Kriminal-Untersuchung befand und nach dem ersten Urtel zu 2 Jahr 6 Monate Zuchthausstrafe verurtheilt worden, ist am 21sten d. M., Abends, bei seiner Uebersiedelung vom Krankenhause nach der Kustodie, entsprungen.
Es werden alle Civil- und Militair-Behörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern mittelst Transports gefesselt unter sicherem Geleit an die unterzeichnete Behörde abzuliefern.
Stettin, den 22sten November 1848.
Königliches Land- und Stadtgericht.
Kriminal-Deputation.

Signalement des Tischlergesellen Wagner. Familien-Name, Wagner; Vorname, Ottokar Rudolph Hermann; Geburtsort, Vielguth bei Oels in Schlesien; Aufenthaltsort, Stettin (auch Breslau); Religion, evangelisch; Alter, 22 Jahre; Größe, 5 Fuß 4 Zoll; Haare, schwarz; Stirn, breit; Augenbraunen, braun; Augen, braun, etwas dicke Wimpern; Nase, dick; Mund, gewöhnlich; Bart, im Entstehen; Zähne, vollständig; Kinn, rund; Gesichtsbildung, länglich; Gesichtsfarbe, blaß, gesund; Gestalt, schmächtig; Haltung, gebückt; Sprache, deutsch, etwas ziehend. Besondere Kennzeichen, keine.
Bekleidung: ein leinenes Hemde, ein Paar grau wollene Strümpfe, ein Paar Lederschuhe, ein Paar schwarze Tuchhosen, ein schwarzes Halstuch, ein schwarzer Tuchrock, eine dunkelbraune Tuchmütze.

Entbindungen.

Heute früh 6 Uhr wurde meine Frau Auguste, geb. Schulze, von einem Mädchen entbunden, welches ich ergebenst anzeige.
Stettin, den 23sten November 1848.
Carl August Schulze.

Todesfälle.

Dem Herrn hat es gefallen, mich auch ferner zu prüfen. Vor einigen Wochen rief er nach seinem unerforschlichen Rathschlusse meine geliebte Frau zu sich. Heute Morgen um 7 Uhr forderte er auch meine jüngste Tochter Emilie von mir. Doch sein Wille geschehe.
Diese traurige Anzeige widmet allen Freunden und Bekannten J. G. Kuhlmeyer.
Stettin, den 22sten November 1848.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Ober-Landesgerichts zu Coeslin den 16ten August 1848.
Das dem Gutsbesitzer Edmund Haber gehörige, in Hinterpommern, im Lauenburgschen Kreise, belegene Allodial-Rittergut Groß-Hunneschin, landschaftlich abgeschätzt auf 33,004 Thlr. 21 sgr. 1 pf., zufolge der nebst neuestem Hypothekenschein und Bedingungen in unserm dritten Büreau einzusehenden Taxe, soll am 26sten April 1848, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Der rc. Haber, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Auktionen.

Eine alte gebrauchte Sack-Bagger-Maschine, bestehend in einem Prahm von 37½ Fuß Länge, der nöthigen Maschinerie und den erforderlichen Geräthschaften, soll am **20sten** Dezember d. J., Vormittags **9** Uhr, in **Gollnow**, auf der Wiek, in der Wohnung des Baggermeisters Lentz öffentlich verkauft werden.

Bekanntmachung.

Auf dem adlichen Gute Friedfeldt bei Pencun sollen am 8ten Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr:
vier braune Hengste, wovon zwei vierjährig, vier Stuten, vierzehn 2- bis 3jährige Füllen, 14 Hammel und 69 Schaafe, sowie ein in Federn hängender Kutschwagen
gegen gleich baare Zahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Gartz a. O., den 20sten November 1848.
Der Justizrath Starke.

Nachlaß-Auktion am 28sten November c., Vormittags 9 Uhr, Schiffbaulastadie No. 31, über Uhren, Glas, Porzellain, Kupfer, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, gute Möbel, wobei: Sopha, Spiegel, Spinde aller Art, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Sehr schöne Gänsebrüste und Gänseschmalz empfiehlt C. Korth, am Fischmarkt No. 1082.

Beste verlesene Rosinen, a Pfd. **3** sgr., bei Parteien billiger bei August Gotth. Glantz.

Alle Arten Eisenguss-Waaren,
als: Roststäbe von 12 bis 30" Länge, Gewichte von ¼ Pfd. bis zu 1 Ctr., Mörser in verschiedener Größe, Uhrgewichte, Wagenbuchsen von den kleinsten bis zu den größten, Pferderauffen und Krippen, Schmiedeformen, Heerd- und Falzplatten, Well-Zapfen mit dazu passenden Lagern, Oefen, mit u. ohne Bratrohr rc, stets vorräthig und zu den Fabrikpreisen zu haben bei
W. Messau & Co.,
Junkerstr. No. 1107.

(Für Schwerhörende.) Hörröhren erhielt
W. H. Rauche, Optikus, Heumarkt No. 29.
Rathenower Brillen-Niederlage.

Guckkastengläser empfiehlt; Panoramagläser liefert auf Bestellung in jeder Größe
W. H. Rauche, Optikus, Heumarkt No. 29,
Rathenower Brillen-Niederlage.

Teppich-Lager.
Auch in diesem Jahre empfing ich ein bedeutendes Lager von Velour- und andern Teppichen, welche sich, besonders erstere, durch geschmackvollste Muster und außerordentliche Billigkeit auszeichnen. Ich bitte, mich bei Bedarf zu beehren und sich der reellsten Bedienung versichert zu halten.
Louis Block.

Dr. Romershausens Augen-Essenz erhielt wieder
W. H. Rauche, Optikus, Heumarkt No. 29.
Rathenower Brillen-Niederlage.

Lorgnetten, ganz von Glas, empfiehlt
W. H. Rauche, Opticus, Heumarkt No. 29,
Rathenower Brillen-Niederlage.

Backpflaumen, a Metze 6 sgr., Böhmisches Pflaumen- und Kirschenmus, Stükken-Chocolade, Chocoladenpulver, Gries, Nudeln, alle Sorten Mehl, sämmtliche Sorten Hülsenfrüchte zu billigen Preisen bei
H. Lüders, kl. Papenstraße No. 314.

Neuer vortrefflicher, praktischer und
billiger Zahnkitt,
in Etuis mit beigepackter genauer Anweisung zum Gebrauch, 7½ sgr.
Mittelst dieses neuen durchaus unschädlichen Mittels kann man jeden schadhaften und hohlen Zahn auf die leichteste Weise dauerhaft auskitten, so daß derselbe gleich andern gesunden Zähnen vollkommen tauglich wird.
Die durch Zutritt von Luft und Speisen öfters entstehenden Zahnschmerzen, sowie ein übelriechender Athem werden dadurch gänzlich beseitigt.
Denselben empfehlen
Ferd. Müller & Comp.
im Börsengebäude

Grünes Fensterglas,
so wie auch Medoc-Flaschen u. s. w., verkaufe ich zu billigen Preisen.
H. P. Kreßmann, Stettin.

Lampen-Cylinder u. Schirme
verkaufe ich in Dutzenden und einzeln zu den billigsten Preisen. H. P. Kreßmann, Stettin.

Vermiethungen.

Es sind zwei möblirte Stuben sofort billig zu vermiethen kleine Oderstraße No. 1071, 3 Treppen hoch.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist die bel Etage, bestehend in 5 aneinander hängenden Zimmern nebst Corridor und sonstigem Zubehör, sofort zu vermiethen. Das Nähere Breitestraße No. 352.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthschafterin, die der herrschaftlichen Küche vorstehen kann, wird zum 1sten Januar 1849 auf einem Rittergute bei Stettin gesucht. Adresse zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Damen-Hüte werden modernisirt für 10 sgr., gefärbt und modernisirt für 20 sgr., und neue Hüte werden von 1 Thlr. an verkauft Wollenstraße No. 695.

Einladung zur Betheiligung
an den Kurhessischen und Badischen Prämien-Ziehungen, welche am 30. November und 1. Dezember 1848 stattfinden. Jede darin erscheinende Nummer erhält unbedingt einen der folgenden Gewinne, nämlich: 36,000 Thlr., 8000 Thlr., 4000 Thlr., 2000 Thlr., 2mal 1500 Thlr., 3mal 1000 Thlr., 5mal 400 Thlr., 10mal 200 Thlr., 20mal 120 Thlr., 31mal 100 Thlr., 425mal 55 Thlr., 20mal 1000 fl., 480mal 70 fl., 500mal 42 fl.
Für beide Ziehungen zusammen kostet eine Nr. 4 fl. 40 kr. oder 2⅔ Thlr. Pr. Cour.
Ausführliche Pläne, so wie auch s. Z. die Ziehungs-Listen werden jedem Theilnehmer zugesandt.
Wiederverkäufer, die sich desfalls an uns wenden wollen, erhalten angemessenen Rabatt.
J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz am Rhein.

Wichtige Anzeige.
Alleinige ächt englische, nach den neuesten Erfindungen verbesserte
Electricitäts-
oder
Rheumatismus-Ableiter,
ein unfehlbares, sicheres, tausenfach bewährtes Mittel gegen chronische Rheumatismen, Gicht, Reißen und Congestionen aller Art rc. von
Graham & Comp.
IN LONDON.
Diese allein ächten Ableiter sind mit genauer Gebrauchs-Anweisung in 3 verschiedenen Sorten, das Stück a ⅓ Thlr., stärker wirkende a ½ Thlr. und ganz starke, nach deren Gebrauch selbst jahrelange hartnäckige Uebel weichen müssen, a 1 Thlr. in Stettin allein zu haben bei
Ferd. Müller et Comp.,
in Stettin im Börsengebäude.
Die Zahl der Zeugnisse über die unfehlbare Wirkung unserer nach allen Welttheilen verbreiteten Ableiter, beläuft sich bereits auf Tausende, weshalb wir es für überflüssig halten, nur einzelne hier anzuführen.
Graham & Comp.

Den geehrten Damen empfiehlt sich zum Frisiren, monatlich für 20 sgr., so wie auch zum Extra-Frisiren aufs prompteste. Maria Altmann,
Rosengarten No. 271, beim Maurermstr. Pipert.

Es empfiehlt sich als Damenschneiderin
Jeannette Jessel aus Posen,
große Oderstraße No. 18.

Am 23. Sonntage n. Trinitatis, den 26. November, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
" Hofprediger Brunner, um 10½ U.
" Prediger Beerbaum, um 1½ U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
" Prediger Schiffmann, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
" Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
" Pastor Teschendorff, um 10½ U.
" Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 26. November, Vormittags 9 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger J. Köbner.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 25. November, Morgens 10¼ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.